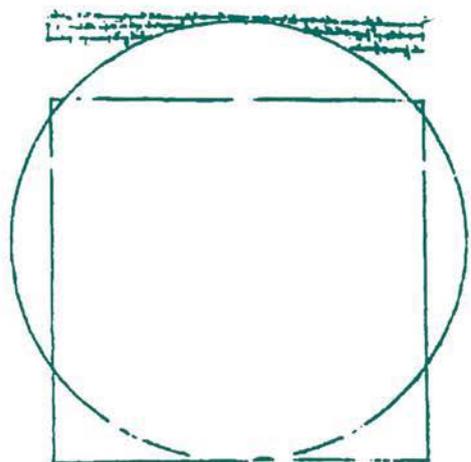


MACHT(VER)HANDELN UM 1500



L'HOMME

EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE GESCHICHTSWISSENSCHAFT
EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

Redaktion

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, Veronika Siegmund, BA MA,
c/o Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien

E-Mail: lhomme.geschichte@univie.ac.at Internet: <https://lhomme.univie.ac.at>

Geschäftsführende Herausgeberinnen und verantw. i. S. des niedersächs. Pressegesetzes:

Christa Hämmerle, Claudia Kraft, Sandra Maß, Claudia Opitz-Belakhal

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Eingesandte Aufsätze sollen dem aktuellen Forschungsstand für Frauen- und Geschlechtergeschichte des jeweiligen Themenbereichs entsprechen und unterliegen einem genau festgelegten Begutachtungsverfahren (peer review).

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in Scopus and EBSCO; "L'Homme. Z. F. G." is listed at the European Science Foundations' ERIH revised lists 2011 (INT 1), in ERIH plus (2015), Readcube, VUB and Cengage.

„L'Homme. Z. F. G.“ ist Partner von Eurozine (www.eurozine.com).

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: zweimal jährlich.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei der Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: Leserservice Brockhaus Commission, Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim, E-Mail: zeitschriften@brocom.de. Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen finden Sie unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, der Stadt Wien Kultur und des Edith Saurer Fonds.



universität
wien

Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät



Stadt
Wien

Kultur

EDITH
SAURER
FONDS

© 2025 Verlag Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Tel.: 0049 551 5084-306, Fax: -454, www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, info@v-r.de

Verantwortlich für die Anzeigen: Kjell Blank, BRILL Österreich GmbH, Zeltgasse 1/6a, A-1080 Wien.

Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagentwurf: Erwin Thorn

Printed in the EU.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN 1016-362X / ISSN online 2194-5071

ISBN 978-3-8470-1830-8



unipress

L'Homme.

Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

Herausgegeben von

Ingrid Bauer/Wien und Salzburg, Anna Becker/Aarhus, Božena Chołuj/
Warschau, Maria Fritsche/Trondheim, Christa Hämmerle/Wien,
Gabriella Hauch/Wien, Almut Höfert/Oldenburg, Anelia Kassabova/Sofia,
Claudia Kraft/Wien, Ulrike Krampfl/Tours, Christina Lutter/Wien,
Sandra Maß/Bochum, Claudia Opitz-Belakhal/Basel, Kristina Schulz/
Neuchâtel, Xenia von Tippelskirch/Frankfurt am Main,
Heidrun Zettelbauer/Graz

Initiiert und mitbegründet von Edith Saurer (1942–2011)

Wissenschaftlicher Beirat

Angiolina Arru/Rom, Sofia Boesch-Gajano/Rom, Susanna Burghartz/Basel,
Kathleen Canning/Ann Arbor, Jane Caplan/Oxford, Krassimira Daskalova/
Sofia, Barbara Duden/Hannover, Ayşe Durakbaşa/Istanbul, Ute Frevert/Berlin,
Ute Gerhard/Bremen, Francisca de Haan/Budapest, Hanna Hacker/Wien,
Karen Hagemann/Chapel Hill, Daniela Hammer-Tugendhat/Wien,
Karin Hausen/Berlin, Waltraud Heindl/Wien, Dagmar Herzog/New York,
Claudia Honegger/Bern, Isabel Hull/Ithaca, Marion Kaplan/New York,
Christiane Klapisch-Zuber/Paris, Gudrun-Axeli Knapp/Hannover,
Daniela Koleva/Sofia, Margareth Lanzinger/Wien, Brigitte Mazohl/Innsbruck,
Hans Medick/Göttingen, Herta Nagl-Docekal/Wien, Kirsti Niskanen/
Stockholm, Helga Nowotny/Wien, Karen Offen/Stanford, Michelle Perrot/
Paris, Gianna Pomata/Bologna, Helmut Puff/Ann Arbor, Florence Rochefort/
Paris, Lyndal Roper/Oxford, Raffaella Sarti/Urbino, Wolfgang Schmale/Wien,
Gabriela Signori/Konstanz, Brigitte Studer/Bern, Marja van Tilburg/
Groningen, Maria Todorova/Urbana-Champaign, Claudia Ulbrich/Berlin,
Kaat Wils/Leuven

L'Homme. Europäische Zeitschrift für
Feministische Geschichtswissenschaft
36. Jg., Heft 1 (2025)

MACHT(VER)HANDELN UM 1500

Herausgegeben von
Christina Lutter und Julia Burkhardt

V&R unipress

Inhalt

Christina Lutter und Julia Burkhardt	
Editorial	9

Beiträge

Isabella Lazzarini	
“Two Bodies and One Soul”. Power Games between Spouses in Northern Italian Principalities (Fifteenth Century)	19

Julia Burkhardt	
Power Couples in Central Europe around 1500	35

Elodie Lecuppre-Desjardin	
Foreign Princesses in the Service of the Great Principality of Burgundy: Delegations of Power in Favour of Duchesses in the Fifteenth Century	51

Christina Lutter and Christof Muigg	
Gendered Power Politics in a Nascent Empire. The Case of Maximilian of Habsburg (1459–1519) and Mary of Burgundy (1457–1482)	67

Oliver Auge und Laura Potzuweit	
Geschlechtsspezifische Ehelosigkeit und Herrschaft: Drei Beispiele aus dem spätmittelalterlichen Ostseeraum	85

Extra

Sabine Veits-Falk	
Amtsärztinnen in Bosnien und Herzegowina (1892–1918). Politik, Medizin, Kultur und Geschlecht	99

Forum

Julia Heinemann

Verwandtsein als politische Ressource für Mütter, Söhne und Schwestern.
Zur Relationalität von Herrschaft, Verwandtschaft und Geschlecht in der
französischen Monarchie im 16. Jahrhundert 115

Christina Antenhofer

Medieval and Early Modern Gendered Power Politics from the Perspective of
Material Culture 123

Aus den Archiven

Carina Siegl

Geschlecht und Herrschaftshandeln im Spiegel der Quellen der Hofstaaten
von Maria von Habsburg und Anna Jagiełło (1515–1520) 135

Ulrike Marlow

„Die gute Tante war der ganzen Familie ein so reger geistiger Mittelpunkt ...“
Zur mangelnden Sichtbarkeit weiblicher adliger Lebensläufe am preußischen
Hof im 19. Jahrhundert 141

Rezensionen

Sandro Guzzi-Heeb

Andrea Griesebner u. Evdoxios Doxiadis (eds.), *Gender and Divorce in
Europe: 1600–1900. A Praxeological Perspective* 147

Vanina Kopp

Theresa Earenfight, *Catherine of Aragon. Infanta of Spain, Queen of
England* 150

Christof Muigg

Christina Antenhofer, *Die Familienkiste. Mensch-Objekt-Beziehungen im
Mittelalter und in der Renaissance* 153

Christof Rolker

Ruth Mazo Karras, *Thou Art the Man. The Masculinity of David in the
Christian and Jewish Middle Ages* 156

Frederieke Maria Schnack

Gabriela Signori u. Claudia Zey (Hg.), *Regentinnen und andere
Stellvertreterfiguren. Vom 10. bis zum 15. Jahrhundert* 159

Jörg Schwarz	
Andrea Stieldorf, Linda Dohmen, Irina Dumitrescu u. Ludwig D. Morenz (Hg.), Geschlecht macht Herrschaft – Interdisziplinäre Studien zu vormoderner Macht und Herrschaft	162
Abstracts	167
Anschriften der Autor*innen	171

Carina Siegl

Geschlecht und Herrschaftshandeln im Spiegel der Quellen der Hofstaaten von Maria von Habsburg und Anna Jagiello (1515–1520)¹

Im Jahr 1514 traf die neunjährige Habsburgerin Maria in Wien ein. Sie war von ihrem Großvater, Kaiser Maximilian I., aus dem niederländischen Mechelen gerufen worden, wo sie am Hof ihrer Tante Margarethe, der Tochter Maximilians, aufgewachsen war. Doch nun sollte sie gemäß seinen dynastischen Plänen eine neue Rolle erfüllen. Wenig später erreichte auch die zwölfjährige Anna Jagiello, die Tochter des böhmisch-ungarischen Königs Vladislav II., die Stadt. Maria war Annas Bruder Ludwig versprochen; Anna sollte einen der Enkel Maximilians heiraten – ob Karl oder Ferdinand, wurde erst 1516, und damit erst einige Monate nach der Hochzeitszeremonie im Wiener Stephansdom, entschieden, bei der zunächst der Kaiser als Stellvertreter die junge Jagiellonin ehelichte. Die endgültigen Hochzeiten sollten zwar aufgrund des Kindesalters aller Beteiligten erst 1521 beziehungsweise 1522 stattfinden; die sogenannte „Wiener Doppelhochzeit“ 1515 war dennoch ein dynastisches Großereignis und ein Meilenstein in der Hausmachtspolitik von Habsburgern und Jagiellonen. Zudem diente sie maßgeblich der Verteidigung gegenüber dem expandierenden Osmanischen Reich.²

Für die beiden neuen Schwägerinnen Maria und Anna war Wien die erste Station einer längeren gemeinsamen Reise. Von Wien führte sie der Weg über Steyr und Salzburg schließlich nach Innsbruck. Nach der „Doppelhochzeit“ wurden ihre Hofstaaten zusammengeführt; diese Gemeinschaft bestand bis zum Jahr 1521, als Anna aufbrach, um Maximilians Enkel Ferdinand, auf den die Wahl als Bräutigam letztlich gefallen war, in Linz zu treffen. Diese liminale Phase im Leben der jungen Fürstinnen, beginnend mit dem Aufbruch aus ihren gewohnten Umgebungen bis zum Antritt ihrer Rollen als verheiratete Fürstinnen, war von Ausbildung und der Vorbereitung auf ihre künftigen Herrschaftsaufgaben geprägt. Begleitet wurden sie von vielen Männern und Frauen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft und Interessen. Der

1 Die im Text vorgestellte Forschung wird ermöglicht durch den SFB 92 *Managing Maximilian (1493–1519) – Persona, Politics, and Personnel through the Lens of Digital Prosopography* (Sprecher A. Zajic), Projekt *Gendering Maximilian – Gendered Dimensions of Court Organisation and Representation* (PI C. Lutter), gefördert durch den FWF, 2023–2026.

2 Vgl. zuletzt Bogusław Dybás u. István Tringli (Hg.), *Das Wiener Fürstentreffen von 1515. Beiträge zur Geschichte der Habsburgisch-Jagiellonischen Doppelvermählung*, Budapest 2019.

Forschungsgegenstand des Dissertationsprojektes, in dessen Zusammenhang dieser Beitrag entstanden ist, ist also von ständigem Wandel geprägt. Diese Komplexität dokumentiert das Material „aus den Archiven“.

Als Ausgangspunkte für das genannte Projekt dienen die frühen Hofstaaten der Fürstinnen, die eine dichte Überlieferung hinterlassen haben, welche noch nicht systematisch untersucht wurde.³ Das Archivmaterial im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien sowie im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck weist verschiedene Schwerpunkte auf:

- (1) Aus Hofordnungen erfahren wir über Regeln, die von Maximilian I. und ab 1519 von Karl V. erlassen wurden. Bestimmt wurde über Personen, ihre Funktionen und ihr Verhalten, über Tagesabläufe und den Umgang mit Gegenständen, insbesondere den Verzehr von Lebensmitteln.
- (2) Hofamtslisten informieren über Namen und Funktionen der Mitglieder der Hofstaaten. Sie stammen aus unterschiedlichen Jahren und können systematisch verglichen werden – auch mit jenen vor 1515 und nach 1521, um zu untersuchen, welche Personen die Fürstinnen längerfristig begleiteten.⁴
- (3) Darüber hinaus entstanden vielfältige Dokumente der Hofverwaltung, etwa Verzeichnisse von Gästen, Besoldung, Gewändern, konsumiertem Wein, Brot und Essig sowie Berichte über Konflikte am Hof.

Dieses Kernkorpus der Überlieferung wird zusammen mit anderen Quellentypen analysiert. Korrespondenzen dokumentieren den Austausch zwischen Angehörigen der Herrscherhäuser untereinander, aber auch mit Vertrauten. Gesandte im Dienst von Fürst*innen sowie anderer politisch Handelnder berichteten aus verschiedenen Perspektiven. Panegyrik und Erziehungsstraktate bilden Rollenmodelle und Herrschaftsideale ab.

Herrschaftsorganisation und -repräsentation beruhten auf dem Handeln und Verhandeln vieler Menschen. Wie auch in Ulrike Marlow's Beitrag in diesem Themenheft deutlich wird, eignet sich das Material aus höfischem Kontext in besonderer Weise dazu, die Karrieren von adeligen und nicht adeligen Frauen zu untersuchen und in Bezug zu Fragen der Herrschaftspraxis zu setzen. Anhand der folgenden zwei Beispiele möchte ich zeigen, welche Einblicke das von mir untersuchte Archivmaterial aus

3 Die wichtigsten Studien sind: Gernot Heiß, *Königin Maria von Ungarn und Böhmen. Ihr Leben und ihre wirtschaftlichen Interessen in Österreich, Ungarn und Böhmen (1505–1558)*, Bd. 1 und 2, unveröff. Dissertation, Universität Wien, 1971; Orsolya Réthelyi, *Mary of Hungary in Court Context 1521–1531*, unveröff. Dissertation, CEU Budapest, 2010; Jacqueline Kerkhoff, *Die Hofhaltung Marias von Ungarn*, in: Martina Fuchs u. Orsolya Réthelyi (Hg.), *Maria von Ungarn (1505–1558). Eine Renaissancefürstin*, Münster 2007.

4 Es besteht jedoch ein Ungleichgewicht zwischen Maria und Anna, da die spätere Lebenszeit Marias genau untersucht wurde (siehe Anm. 3 sowie die Referenzen im Beitrag von Elodie Lecuppre-Desjardin zu dieser *Special Issue*, Anm. 3), Studien zu Anna aber fehlen.

den Hofstaaten der Fürstinnen in die Lebenswege und Handlungsspielräume von Frauen und Männern unterschiedlichen Ranges bietet.

Ausgangspunkt für das erste Beispiel ist ein Brief, den Marias Tante Margarethe, Statthalterin der habsburgischen Niederlande, 1513 an ihren Vater schrieb. Sie bat ihn, Marias „bercheresse“, also ihre Kinderfrau, Marguerite de Poitiers und deren Kinder mit Maria nach Österreich reisen zu lassen.⁵ Maria war in der Obhut ihrer Tante in Mechelen aufgewachsen und es war Margarethes Aufgabe, deren Reise nach Österreich vorzubereiten und den Hofstaat ihrer Nichte zusammenzustellen. Margarethe war als Tochter Maximilians und als Statthalterin der Niederlande eine einflussreiche Politikerin und Beraterin ihres Vaters. Durch das Gegenlesen mehrerer Hofordnungen und Hofamtslisten aus Marias Zeit in Steyr und Innsbruck lässt sich vermuten, dass es sich bei zwei häufig genannten Personen – Madame Marguerite de Poitiers, der „Perseresserin“, und Madame de Bailleul – um dieselbe Person handelt. Sie dürfte seit Marias Abreise von Innsbruck bis zur deren endgültigen Verheiratung mit Ludwig in Ungarn und darüber hinaus bis 1524 auch Marias Hofmeisterin gewesen sein.⁶ Erschwert wird die eindeutige Identifikation dadurch, dass auch ihre Tochter Marguerite (Margarethe) hieß und ebenfalls Mitglied des Frauenzimmers war. Verfolgt man die Familie weiter, findet man Charles de Bailleul, wahrscheinlich Ehemann Marguerites (der Älteren), der 1524 im Hofamtsverzeichnis von Buda genannt wird.⁷ Er dürfte ebenfalls Marias Vertrauen genossen haben, da sie ihn 1525 mit einer Nachricht zu ihrem Bruder Ferdinand sandte.⁸ Als viertes Familienmitglied scheint Philippe de Bailleul, der Sohn von Marguerite (der Älteren) und Charles de Bailleul, als Mundschenk im Innsbrucker Frauenzimmer auf.⁹ Er folgte Maria 1521 nach Buda, 1531 in die habsburgischen Niederlande und blieb bis mindestens 1543 in ihrem Dienst.¹⁰

Auch dem zweiten Beispiel, das ich hier anführen möchte, liegt ein Briefwechsel (1519–1520) zugrunde, in dem Karl V. mit dem Innsbrucker Regiment über die Finanzierung des Hofstaates Marias und Annas verhandelte.¹¹ Durch die Entlassung mehrerer Personen sollten Einsparungen erfolgen. Da das Ende des geteilten Hofstaates in Innsbruck nahte und die nächsten Lebensabschnitte der Fürstinnen bereits

5 André Joseph Ghislain Le Glay (Hg.), *Correspondance de l'empereur Maximilien Ier et de Marguerite d'Autriche, sa fille, gouvernante des Pays-Bas, de 1507 à 1519*, Bd. 2., New York 1966, 126.

6 Vgl. Réthelyi, *Mary of Hungary*, wie Anm. 3, 91.

7 Vgl. András Kubinyi, *The Court of Mary of Hungary and Politics between 1521 and 1526*, in: Orsolya Réthelyi, Beatrix Romhányi, Enikő Spekner u. András Véghe (Hg.), *Mary of Hungary, Widow of Mohács. The Queen and her Court 1521–1531. Exhibition catalogue*, Budapest 2010, 13–25, 16.

8 Vgl. Réthelyi, *Mary of Hungary*, wie Anm. 3, 101.

9 Vgl. „Hofstaat und Ordnung von Königin Maria mit Namen, Besoldung“, 1520, Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (ÖStA/AdR), Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichskanzlei, Maximiliana 45–5–1, fol. 14.

10 Vgl. Réthelyi, *Mary of Hungary*, wie Anm. 3, 102.

11 Belegt ist die Korrespondenz in den Copialbüchern, Missiven 1519–21, im Tiroler Landesarchiv.

vorbereitet wurden, war der Verbleib von vertrauten Bediensteten wohl besonders wichtig. Maria und Anna wehrten sich gegen die Entlassung zweier Kämmerer, Christoph und Philippe, denen „Unschicklichkeiten“ im Frauenzimmer vorgeworfen wurden.¹² Zu berücksichtigen ist, dass – sofern den Hofordnungen Folge geleistet wurde – nur wenige Männer mit besonderen Ämtern Zugang zu den Räumlichkeiten der Fürstinnen hatten. Dass zumindest einer der beiden Kämmerer, Philippe de Feure, Marias Vertrauen genoss, ist plausibel, da er mit ihr aus den Niederlanden nach Österreich gereist war und sie später von Innsbruck nach Ungarn begleitete.¹³ Dies lässt auf ein Naheverhältnis zwischen ihm und den Fürstinnen schließen und weist darüber hinaus auf die Handlungsspielräume der Fürstinnen in der Gestaltung ihres personalen Umfelds hin. Beide Beispiele dokumentieren die besondere Bedeutung personaler Beziehungen, die auf Vertrauen beruhten, an neuen, ‚fremden‘ Orten der Herrschaftsausübung.

Neben der systematischen prosopographischen Analyse der Hofstaaten bezieht meine Studie auch Objekte mit ein, die ebenfalls Auskunft über Beziehungskulturen und das Leben bei Hof geben können.¹⁴ Von Bedeutung sind etwa Listen der verzehrten Lebensmittel, die mit Verzeichnissen der speisenden Personen einhergehen und beispielsweise dokumentieren, dass auch die Tochter des polnischen Königs Sigismund I. und Cousine Annas, Katharina, am Hof unterhalten wurde.¹⁵ Ebenso sind Gewänder interessant – von Annas Kleid „deutschen Schnitts“, das sie am Wiener Fürstentag trug,¹⁶ bis hin zur Ausstattung des Frauenzimmers, die auf Wetterbedingungen und Tätigkeiten wie die Jagd schließen lässt.¹⁷ Dabei ist eine geschlechtergeschichtliche Perspektive wichtig, die geschlechtsspezifische Rollenmodelle ebenso miteinbezieht wie kontextspezifische Handlungsweisen von Personen beiderlei Geschlechts.

Weitere Fragen an das Archivmaterial gelten der Vorbereitung von Reiserouten und Entourage, in denen Personen verschiedener Herkunft zusammenkamen, der Verteilung ihrer Rollen und der materiellen Vorbereitung solcher großen Unternehmungen.

12 „Karl an das Regiment in Innsbruck“, 1521, Landesarchiv Innsbruck, Copialbücher, Missiven 1519–22, fol. 47f. (zit. nach: Heiß, Königin Maria, Bd. 2, wie Anm. 3, 425.)

13 Vgl. Heiß, Königin Maria, Bd. 2, wie Anm. 3, 425; Réthelyi, Mary of Hungary, wie Anm. 3, 78.

14 Zur Bedeutung von Objekten in der Gestaltung personaler Beziehungen vgl. Christina Antenhofer, Die Familienkiste. Mensch-Objekt-Beziehungen im Mittelalter und in der Renaissance, 2 Bde., Ostfildern 2022. Siehe auch die Rezension von Christof Muigg zum genannten Werk in diesem Heft.

15 Sie wird mehrmals in den Innsbrucker Quellen genannt, zum Beispiel: „Bericht des Küchenschreibers über jene Personen, die im Juli in Innsbruck gespeist haben“, 1519, ÖStA/AdR, HHStA, RK, Maximiliana 38-3-32, fol. 4.

16 Beschreibung von Riccardo Bartolini, zit. nach: József Fögel, II. Ulászló Udvartartása 1490–1516, Budapest 1913, 41.

17 Vgl. „Bericht über die Weinlieferung in die Küche von Kaiserin und Königin [in Innsbruck]“, 1519, ÖStA/AdR, HHStA, RK, Maximiliana 38-3-27, fol. 3.

gen.¹⁸ Zu klären ist weiters, wann und in welchem Umfang die Zusammenlegung der Hofstaaten der beiden Schwägerinnen vollzogen wurde. Tatsächlich weisen einige Quellen auf Differenzierungen hin, was zweckmäßig scheint, da die Planung für die getrennten Reisen der Fürstinnen zu ihren neuen Residenzen eine lange Vorlaufzeit erfordert haben muss.¹⁹ In all diesen Fällen zeichnet sich ab, dass die gelebte Praxis des höfischen Alltags oft von den rigiden Vorgaben der Hofordnungen abwich, wie dies auch von anderen zeitgenössischen Höfen bekannt ist.

Da die prosopographischen Daten aus dem skizzierten Quellenkorpus systematisch in der gemeinsamen Datenbank des Spezialforschungsbereiches *Managing Maximilian (1493–1519) (ManMAX)*²⁰ erfasst werden, im Rahmen dessen meine Dissertation entsteht, wird so auch dem von Ulrike Marlow in diesem Heft thematisierten Problem des „Gender-Data-Gap“ Rechnung getragen. Die Untersuchung von Lebensläufen am preußischen Hof im 19. Jahrhundert zeige, so Marlow, dass vor allem nach Heiraten eine solche geschlechterbedingte Informationslücke entstehe, da Karrieren an dieser Stelle oft abbrachen. Eine Projektzusammenarbeit wie der *SFB ManMAX*, bei dem kollaborativ zehntausende Daten zu Personen beiderlei Geschlechts erfasst werden, bietet neue Chancen, diese Lücke zu schließen: So können Hofämter, die zunächst wie ein letztlich bescheidenes „Maximum an Karriere“²¹ für Frauen wirken mögen, zu Knoten in einem Netz an Personen-Nennungen in unterschiedlichen Quellentypen werden. Ihre strukturierte Sammlung und Analyse erlauben es also, Lebenswege auch über das letzte Hofamt vor einer Eheschließung hinweg weiterzuverfolgen und so mit der Einbindung der betroffenen Frauen und Männer in deutlich größere Personenverbände ein vollständigeres Bild ihrer Handlungsspielräume zu erhalten.

18 Detailliert dokumentiert etwa im Bericht der Helene Kottannerin drei Generationen früher: Christina Lutter und Julia Burkhardt (Hg.), *Ich, Helene Kottannerin. Die Kammerfrau, die Ungarns Krone stahl*, Darmstadt 2023.

19 Zum Beispiel im genannten Fall der Entlassung der Kammerdiener, bei der einer Anna und einer Maria zugewiesen wird, vgl. Heiß, *Königin Maria*, Bd. 2, wie Anm. 3, 425–426.

20 Siehe Anm. 1.

21 Ulrike Marlow, „Die gute Tante war der ganzen Familie ein so reger geistiger Mittelpunkt ...“ Zur mangelnden Sichtbarkeit weiblicher adliger Lebensläufe am preußischen Hof im 19. Jahrhundert, in: *L’Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft (L’Homme. Z. F. G.)*, 36, 1 (2025), 141–146.

